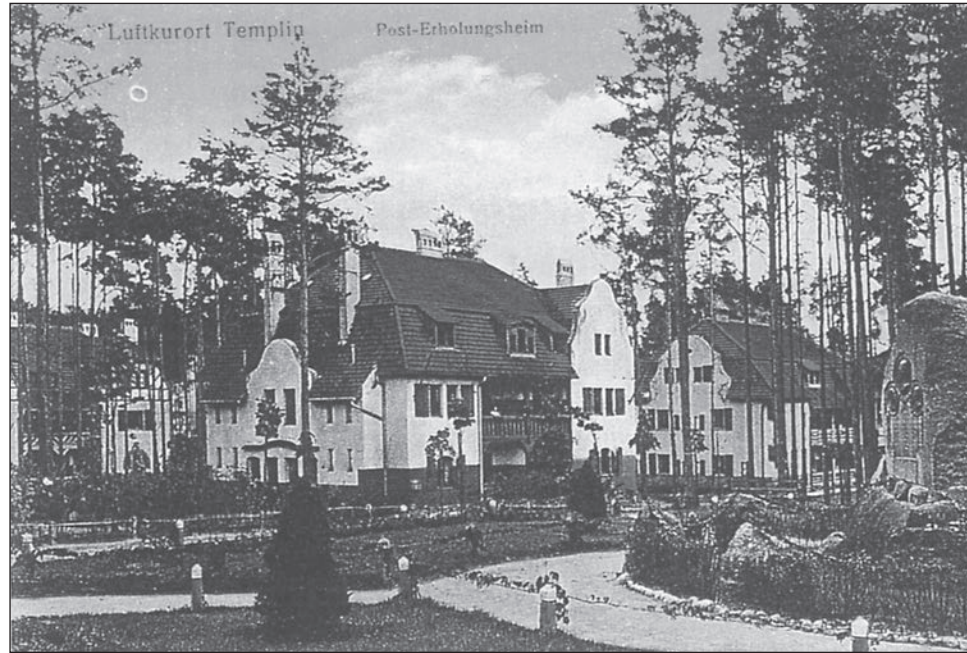


Das Postheim - eine glänzende Perle der Stadt

Direkt am Westufer des Lübbesees gelegen, überschattet von alten Kiefern und weniger alten Laubbäumen, zu vielen Zeiten des Tages über seinen großen, gepflegten Rasenflächen Stille und Ruhe atmend, ist das Postheim mit seiner Mischung aus aufwendig restaurierten alten Häusern und modernen Neubauten noch immer eine grüne Oase am Rande der Kurstadt. Die Grundsteinlegung für das von der Deutschen Post geplante Erholungsheim für Postunterbeamte der Direktion Berlin erfolgte am 18. August 1907. Ungeachtet der Kürze der inzwischen vergangenen Zeit spiegelt dieser Stadtteil von Templin die seither abgelaufenen Wandlungen und Ereignisse der deutschen



Das Postheim um 1910.



1908-Eingang zum Erholungsheim (Sammlung Siegfried Breyer)



Die legendären Milchbar, wo nicht nur der Kuchen und das Eis begehrt waren.

Geschichte sehr deutlich wider. So gibt es zahlreiche Templiner, die auf Grund von Kriegsfolgen kurzzeitig oder länger in diesem Stadtteil lebten - Opfer des Bombenangriffs auf Templin am 6. März 1944, Flüchtlinge aus den ehemals deutschen Gebieten im Osten und viele andere. Man zog ein, zog bald wieder aus. Ganze Generationen blieben durch Verwandte oder Bekannte mit dem Postheim verbunden, waren oder sind noch heute „Postheimer“, ein von den Bewohnern geprägter Ausdruck der Verbundenheit mit ihrem Stadtteil. Die Stadt Templin tat sich unter den Mitbewerbern zum Bau des Erholungsheimes hervor und verkaufte 1906 und 1908 der zum Bau der Anlage gegründeten

Postheimgenossenschaft mbH zum günstigen Preis von ca. 13 Tsd. RM ein bewaldetes Flurstück von 21 ha am Rande des Lübbesees. Dieses umfasste neben dem heutigen Postheim auch das Gelände des späteren Seehotels sowie den Uferstreifen vom Strandbad bis zum Café am See. Schon ein Jahr nach der Grundsteinlegung feierten am 17. Mai 1908 Tausende aus Berlin angereiste Vereinsmitglieder sowie zahlreiche Templiner die Einweihung der ersten 6 Gebäude der Anlage mit 73 Wohnungen. Der Tagespreis für eine Ferienwohnung betrug für Mitglieder der Genossenschaft 1,10 RM. Den schnellen Aufbau dieser für die Zeit Anfang des 20. Jh. zur Erholung von Arbeitnehmern seltenen Anlage

würdigte die Genossenschaft mit der Aufstellung eines noch heute im Zentrum des Postheims zu sehenden Gedenksteins mit der nun verwitterten Inschrift: „Den unermüdeten Förderern des Genesungsheimes, Staatssekretär Kratke, Exzellenz Oberpostdirektor Vorbeck, Postbaurat Walter zur dankbaren Erinnerung von den Postunterbeamten des Bezirkes Berlin 1909“. Bis 1914 wurde das Postheim auf 73 Häuser mit 188 Wohnungen erweitert. Kernstück der Anlage wurde das 1914 eingeweihte Kasino. Mit Restaurant und Tanzsaal wurde es von Urlaubern und Templinern begeistert angenommen. Nicht wenige spätere Paare lernten sich gerade hier kennen. Das Gebäude wurde später Ferienheim

des FDGB und, zum Leidwesen vieler Bürger, nach 1990 abgerissen. An dem zum Postheim führenden Feldweg, heute die Heimstraße, entstanden 1915/16 erste Häuser. Der Erste Weltkrieg unterbrach die weitere Entwicklung. 1914/15 fanden aus Ostpreußen vor der russischen Armee Geflüchtete Unterkunft im Postheim, und ab 1915 nutzte die Heeresverwaltung einige Gebäude als Lazarett. Auch in der Zeit der Weimarer Republik gab es nennenswerte Veränderungen für das Postheim. 1922 beschlagnahmte die Landesregierung die Anlage zur Unterbringung von 200 Flüchtlingsfamilien aus den in Kriegsfolge abgetrennten deutschen Ostgebieten um Thorn und Danzig. Erst 1931

standen alle Häuser wieder zur Verfügung, befanden sich aber - diese Wertung wiederholte sich in späteren Jahren - in einem trostlosen Zustand, mussten renoviert werden. Mit dem 1927 eröffneten Kinderheim erhielt die Ferienanlage einen wichtigen Zuwachs. Die großzügige Ausstattung und Einrichtung sowie der Service für die Kinder könnten noch heute ähnlichen Einrichtungen als Vorbild dienen. Rund 6.000 Kinder aus vielen Großstädten erlebten hier jeweils 6 Wochen ungetrübte Ferien. Eines der Gebäude wurde später zur beliebten Milchbar, die dort vom Konditor Flieger gefertigten Torten genossen stadtweiten Ruf. Interessant auch das: Verwalter des Postheims von 1919 bis 1930 war Herr Franz Breyer, Großvater des später stadtbekanntesten Hobbyhistorikers Siegfried Breyer. Im Mai 1931 wurde mit großem Aufwand der 25. Jahrestag des Postheims begangen. Das vorläufig letzte Haus wurde 1938 errichtet. Die Anlage umfasste nun 27 Ferienhäuser mit 235 Wohnungen sowie 2 Badestellen. Als Wert, ohne Grund und Boden, wurden 500.000 RM genannt. Pro Jahr konnten sich 5.800 Personen hier erholen. Die Genossenschaft zählte zu jener Zeit mehr als 2.600 Mitglieder. Doch es bleibt festzustellen: Schon 1938 endete die eigentliche Existenz der Ferienanlage. Der Zweite Weltkrieg warf seine Schatten voraus. Bereits im Winter 1935/36 erfolgte im Postheim die militärische Ausbildung des Postschutzes. Von September 1938 bis 1939 wurden im Postheim mehr als 1.000 Sudetendeutsche untergebracht, geflohen vor dem deutschen Einmarsch in die Tschechei. Nach Beginn des Krieges zogen im Rahmen der deutschen „Heim-ins-Reich“-Kampagne Familien aus Wolhynien (Ukraine) und dem Banat (Rumänien) in die Anlage. Untergebracht wurden die sogenannte „Volksdeutsche Mittelstelle“ und Führungskräfte

der Waffen-SS. Der Zaun um das Postheim wurde militärisch bewacht. Außerhalb entstanden Baracken für aus Slowenien ausgesiedelte „Volksdeutsche“, innerhalb gab es bewachte Baracken für Zwangsarbeiter. Nach dem Bombenangriff vom 6. März 1944 entstand ein Notlazarett. Im Februar 1945 verschwand die SS aus dem Postheim, und am 28. April besetzte die Rote Armee Templin und das Postheim. Berichtet wird, dort hingen weiße Fahnen.

Nach kurzzeitiger Nutzung der Anlage durch die Sowjetsoldaten forderte der Landrat die Unterbringung von Wohnungslosen aus Templin und vieler Flüchtlinge aus nah und fern. Der spätere Vorsitzende der KWV sagte: „Das Postheim hatte seinen Wohnwert verloren.“ Ursula Krzywinski beschreibt im Heimatkalendar Templin die Lage der Menschen die sofort überfüllten Postheim anschaulich und warmherzig. In den nicht auf Dauernutzung eingerichteten Wohnungen lebten bis 10 Personen in einem Zimmer und unter primitivsten Bedingungen. Die Wohnungen waren ohne Bad, die Kläranlage überlastet. Im Kasino gab es Betreuung für Tbc-Kranke. Es gab selbst ernannte Friseure, Schuhmacher oder Handwerker und alsbald auch einen „Tante-Emma-Laden“, später den Konsum. 3 Jahre später öffnete, zur Freude auch der Templiner, das Kasino seine Pforten für Veranstaltungen. Im Februar 1952 übernahm der FDGB-Ferienstendienst das Gebäude als Ferienheim „Aufbau“. Und Frau Krzywinski betont: „Die Leute hielten zusammen, halfen sich gegenseitig, es entstanden langjährige Freundschaften.“ Viele der Bewohner bauten - Schuppen zwischen den Häusern, Kleintieranlagen, Spielplätze, Holzmiten und wilde Gärten entstanden. 1955 wurde am Lübbese ein Zeltplatz eingerichtet. 1958 übernahm die Kommunale Wohnungsverwaltung (KWV) die Verantwortung für das Postheim. 1960 entstand aus dem Kinderheim die allseits beliebte „Milchbar“, und 1964 öffnete in einem der großen Häuser eine Tages- und Wochenkrippe für die Jüngsten. Die KWV organisierte zur Vergrößerung einiger Woh-



11. Postheimfest 2010

nungen Wanddurchbrüche. Die Lage für die etwa 700 Bewohner blieb trotzdem angespannt. Die inzwischen zum Teil 60 Jahre alten Häuser begannen von innen zu verfallen, das Ansehen des Postheims nach außen ließ ebenso nach wie die Stimmung der Bewohner der nun dauerhaft als Ortsteil von Templin bewohnten einstigen Ferienanlage.

Der Rat der Stadt Templin beschloss im Mai 1972 die erste umfassende Sanierung des Postheims. Bis Juni 1987 baute der VEB Gebäudewirtschaft, Direktor Karl Teske, die 235 bisherigen Ferienunterkünfte zu 129 in sich abgeschlossenen Wohnungen mit Funktionseinheiten wie Küche sowie Bad mit Innentoilette um. Die Heizung wurde teilweise verbessert. Der Mietpreis für eine 3-Raum-Wohnung betrug nun 27,80 Mark. Es entstanden ein Mehrzweckgebäude mit Poststelle sowie der größte Kindergarten der Stadt. Der Campingplatz am Lübbese wurde erweitert, besser ausgestattet und der Strand aufgefüllt. Auf KWV-Gelände am Rande des Postheims konnten Mieter Kleingärten anlegen. Ab Januar 1974 durften den Lübbese nur noch Boote mit Elektroantrieb befahren. 1978/79 wurde die „Milchbar“ zur Bäckerei umgebaut, daneben entstand eine Turnhalle. Parallel zur Sanierung des Postheims erfolgte von 1978 bis 1984 der Bau eines 11-geschossigen FDGB-Ferienhotels, Einweihung am 1.1.1984. Viele „Postheimer“ fanden sowohl beim Bau als auch beim folgenden Betrieb Arbeit. Ebenfalls 1984 wurde die Fleimstraße asphaltiert, eine konstante Busverbindung sicherge-



(WOBA) Templin, Geschäftsführer Herr Klaffki, im Januar 1993 mit der Modernisierung und Umgestaltung der gesamten Anlage. Haus für Haus der seit 1906 geschaffenen Bebauung wurde innen und außen erneuert. Da die Fläche des Postheims dünn besiedelt und bei der Sanierung auch Straßenbau vorgesehen war, entschloss sich die Stadt, die Anlage in Richtung Ferienhotel durch mehrgeschossige Neubauten abzurunden. Diese Arbeiten erfolgten auf der

Grundlage der Entwürfe des Architekturbüros Mallek und Steinhöfel von 1994 bis 1998 in erstaunlich hohem Tempo. Man sagte später: „Zeitweise waren mehr Handwerker in der Anlage als Bewohner.“ Das Ferienhotel wurde nach anfänglicher Übernahme durch die Treuhand von privaten Gesellschaften erworben und genutzt. Das Hotel „Aufbau“, ehemals Kasino, wurde abgerissen. Erstmals wurden die Straßen und Wege in der Anlage

neue Häuser mit 68 Wohnungen, Restaurant und Arztpraxis sowie ca. 1 km Straßenbau. Am Ende der Heimstraße entstanden 5 neue Eigenheime und am Seeufer 11 neue Ferienwohnungen. Fast 50 Unternehmen aus der Region fanden dabei Arbeit und Lohn. Die gelungene Architektur und die durch Bäume und Sträucher aufgelockerte Anordnung der Häuser des neu gestalteten Wohngebietes finden bei Bewohnern und Besuchern gleichermaßen Anerkennung. Schon im Juli 1999 gestaltete die IG Postheim das erste Postheimfest, dem jährlich weitere folgten. Jeweils im Januar veranstaltet diese IG den in der Region sehr angesehenen Neujahrslauf und im September den Lübbeseelauf. Am Seeufer, dort, wo einst die Posturlauber eine Badestelle hatten, öffnete ein längst beliebtes Café mit Bootsverleih seine Pforten. Das Ferienhotel trägt seit 2004 den Namen „Seehotel“. Seine sehr gepflegten Außenanlagen einschließlich großem Biergarten und Spielplätzen laden zum Besuch, und seit 2016 lädt

durchgehend gepflastert. Bei der feierlichen Wiedereinweihung des Vorbeck-Denkmal auf dem zentralen Platz der Anlage am 25. Juni 1999 stellte der Templiner Bürgermeister Ulrich Schoeneich fest: „Die mit einem Wertumfang von rund 25 Mio. DM umfassendste Modernisierung in der 90-jährigen Geschichte des Postheims ist abgeschlossen.“ Zum Bauumfang gehörten 19 restaurierte Häuser mit nun ferngeheizten 111 Wohnungen und Neugestaltung der Fassaden, 9

schon die durch den Künstler Michael Fischer-Art geschaffene farbenfrohe, expressionistische Gestaltung der Fassade zur Betrachtung des Hauses ein. Und mitten zwischen alten Kiefern und jungen Laubbäumen wachsen seit wenigen Jahren auch zwei Mammutbäume. Das Postheim, eine glänzende Perle unserer Stadt, ist bereit zum großen Jubiläum. **Schauen Sie doch einfach mal vorbei.**
Martin Kunze